Matthäuskirche Stuttgart

50 Jahre Internationale Orgelkonzerte

1971-2021

Newsletter Folge 2

Zur Geschichte der Jubiläumsorgel

Die Orgeldisposition – beständig wachsend

Dem Werkcharakter entsprechend setzt sich die Disposition (Ordnung der Klangfarben) einer Orgel aus einzelnen Teilorgeln zusammen, die „Werke“, von denen ein Instrument i.d.R. aus bis zu vieren bestehen kann. Soviel hat die Weigle-Berner-Orgel, sie besteht aus Hauptwerk, Positiv, Schwellwerk und Pedalwerk. Letzteres enthält die größten und tiefsten Pfeifen, die mit den Füßen zu spielen sind.

Hier weist die Matthäusorgel eine große Besonderheit auf: während heutzutage ein Instrument vor dem Bau auf seine endgültige Größe „disponiert“ wird, so wurde 1952 in der Matthäuskirche ein Instrument eingeweiht, das „noch des weiteren Ausbaues fähig und bedürftig“ war. Mit den wenigen finanziellen Mitteln, die zur Verfügung standen, gab es 24 Register, es war aber Raum für weitere Klangstimmen da.

Die Vergrößerung wurde von Ulrich Stierle zusammen mit Orgelbauern und Orgelsachverständigen stetig weiter betrieben. 1967 fanden sich bereits 49 Register in der Orgel, 1981 zum 100. Jubiläum der Kirche, waren es 63.

Eine weitere Etappe wurde 1996, mit 65 Registern erreicht, zum 25-jährigen Jubiläum der Konzertreihe. Inzwischen sind 73 Register eingebaut, nun ist die Platzgrenze erreicht. Es sind mannigfache Klangkombinationen möglich geworden.

Orgel von 1967

Was wurde am meisten gespielt?

Natürlich sind die Orgelwerke von Johann Sebastian Bach mit Abstand auf dem ersten Platz der Beliebtheitsskala. Neben Improvisationen steht an zweiter Stelle der französische Komponist César Franck, danach zahlreiche Werke der französischen Romantik und Moderne, wie Alain, Dupré, Duruflé, Guilmant, Messiaen, Vierne, Widor, um die ersten zu nennen. Es folgen die deutschen Romantiker, wie Mendelssohn, Reger und Brahms. Genau die Waage halten sich internationale Komponisten der Romantik und des 20. Jahrhunderts. Ergänzt wurden die Programme mit Barockmusik, italienischer, spanischer, englischer und ungewöhnlicher regionaler Literatur.

„Hauptdarsteller“ sind die Organisten

Frankreich an erster Stelle

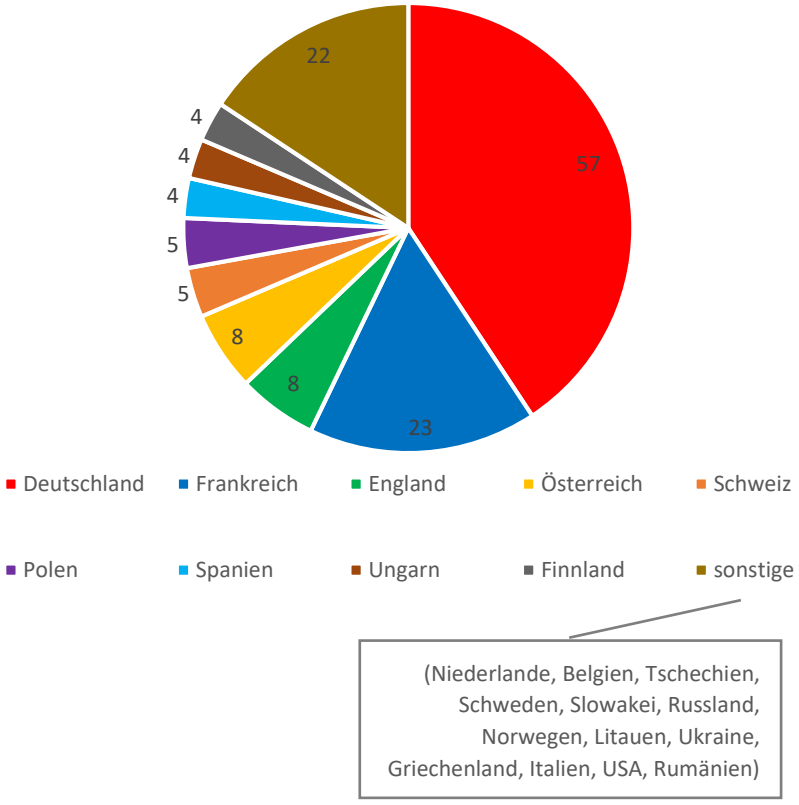
50 Jahre Konzertleben geben einer großen Zahl von Künstlern Gelegenheit zu musizieren. In über 400 Konzerten waren 140 Organistinnen und Organisten aus 22 Ländern in der Matthäuskirche zu Gast. Dabei kommt neben den inländischen Engagements Frankreich die größte Rolle zu. 23 Künstler reisten von dort an. Für die Experten liegt das auf der Hand, denn die Klangfarben der Orgel näherten sich nach immer mehr Um- und Ausbauten der französischen Orgelromantik in Echtheit an. Die „Flûte harmonique“ oder auch die „Trompette harmonique“ weisen das schon im Namen aus – es sind Register, die traditionell zum französischen Orgelbau des 19. Jh gehören. Eine bestimmte Literatur (allen voran von Komponisten wie Louis Vierne, Charles Marie Widor oder César Franck) lässt sich hier wie im Originalklang verwirklichen. Dazu kommt die wunderbare Akustik des Raums, die weitgehend ein kathedralenhaftes Klangergebnis ermöglicht. Der „Dom von Heslach“ bietet an dieser Stelle nach wie vor ein in Stuttgart einmaliges Hörerlebnis.

Grafik: L. Aviles

Flaggenprospekt:
Menschen all dieser Nationen brachten die Matthäusorgel zum Klingen.

Diese Organisten konzertierten schon in der Matthäuskirche:
Thierry Escaich, Paris – Jürgen Essl, Stuttgart – Hans Fagius, Schweden – Alexander Fiseisky, Moskau – André Fleury, Dijon – Enzio Forsbloom, Helsinki – Felix Friedrich, Altenburg – Friedrich Fröschle, Ulm – Pierre Gazin, Paris – Johannes Geffert, Bonn – Gerhard Gnann, Mainz – Andreas Gräsle, Stuttgart – Joachim Grubich, Krakau/Warschau – Volker Gwinner, Hannover – Sujee Ha, Südkorea – Bernhard Haas, Stuttgart – Hans und Martin Haselböck, Wien – Amelie Held, Karlsruhe – Ursula Herrmann-Lom, Stuttgart – Kamiel d'Hooghe, Brüssel – Francois Houbart, Paris – Annerös Hullinger, Schweiz – Peter Hurford, England – Anré Isoir, Paris – Kristiaan van Ingelgem, Brüssel – Alexander Ivanov, Sylt/St. Petersburg, Werner Jacob, Nürnberg/Stuttgart – Oleg Jantchenko, Moskau – Jan Jargon, Krakau – Kai Johannsen, Stuttgart – Jeremy Joseph, Südafrika/Wien – Kari Jussila, Helsinki – Irina Kalinovskaya, Kiew – Ernst von Kameke, Hamburg –Phillip Kaufmann, Stuttgart – Eleni Keventsidou, Athen

Konzertorganisten in der Matthäuskirche



Aus der Geschichte der Orgeln in der Matthäuskirche

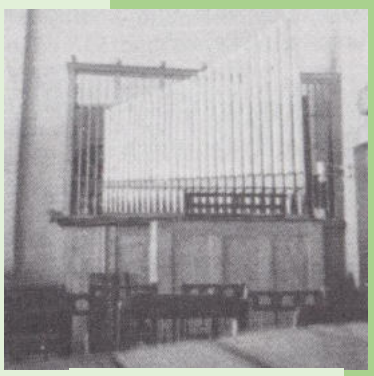
Interimsorgeln in Kriegszeiten

Im 2. Weltkrieg wurde die Orgel der Matthäuskirche von 1896 während „verheerender Luftangriffe“ beschädigt. Sie musste 1943 ausgebaut und in Sicherheit gebracht werden. Die Gottesdienste wurden ins Gemeindehaus in die Finkenstraße 3 verlegt. Dort behalf man sich erst einmal mit einem Harmonium.

Wiederum war es die Firma Weigle, die 1946 dort eine neue elektropneumatische Kleinorgel mit 2 Manualen und 8 Registern für die Gemeinde einbaute. Von 1946 – 1950 fand unter Architekt Dr. Friedrich Schnell der Wiederaufbau der Kirche statt. Auch bei der Einrichtung des Gemeindehauses als Gottesdienstraum war er beteiligt. Dr. Schnell, aus der Familie des Heslacher Gipsermeisters Daniel Schnell stammend, war Mitglied im Kirchengemeinderat. Überliefert ist, dass er nicht nur mit seiner Arbeitskraft, sondern auch mit einem Darlehen den Wiederaufbau unterstützte. Seine Nach-kommen leben noch heute in der Heslacher Gemeinde.

Die im Krieg zerstörte Kirche

Zur Wiedereinweihung der Kirche 1950 erklang ein weiteres, einfaches Instrument der Firma Weigle, dessen Pfeifen später in die neue Orgel von 1952 integriert wurden. Das Instrument aus dem Gemeindehaus wurde 1951 nach Leonberg verkauft.



Interimsorgel der Matthäusgemeinde im alten Gemeindehaus

Orgelbauer

Orgelbaumeister Diethelm Berner (1930-2005)

Der Stimmvertrag mit der Firma Weigle geht 1976 an Orgelbaumeister Berner über, der als ehemaliger Mitarbeiter bei Weigle mit der Orgel bereits vertraut war. Er kam aus Botnang, seine Werkstatt hatte er in Feuerbach. Eine intensive Freundschaft durch die Begeisterung für die Orgel verband ihn mit Ulrich Stierle, der nimmer müde war, treibender Motor mit neuen Ideen zur Erweiterung der Orgel zu sein. Ein- und Umbau von mehr als 20 Klangstimmen entstanden bei ihrer Zusammenarbeit in diesen 23 Jahren. Manch gebrauchtes Register, oder nur Teile davon, wurden günstig erstanden und klanglich an die übrige Orgel angepasst. Dabei wurden die Gesamtkirchengemeinde und die Heslacher Gemeinde wieder und wieder zur Kasse gebeten, wie man aus alten Sitzungsprotokollen ersehen kann.

Von 1975 – 1998 pflegte er das Innenleben der Orgel. Mit dabei war die Freude an romantischen und französischen Klangfarben, so dass bald die französische Orgelmusik großen Anteil an den Konzertprogrammen haben sollte.

Die Orgel der Kreuzkirche mit (v. links) Pedalwerk, Schwellwerk hinter dem Hauptwerk und eingebautem Rückpositiv in die Emporen Brüstung.

Lebendige Klänge – die Orgel

Das Werkprinzip der Orgel

Lateinisch „organum“ oder griechisch „ὄργανον“ in der Bedeutung „Instrument, Werkzeug“ liegt dem Namen der Orgel zugrunde. Mit dem „Windwerk“ ist die Windlade gemeint, auf der die Pfeifen der Orgel stehen. In ihr Inneres wird per Gebläse (heute elektrisch, früher von Hand) Wind geleitet, der über die Spieltraktur, die von der Orgeltaste bis in die Windlade hinein besteht, mithilfe von Ventilen zur Tonerzeugung gebraucht wird. Mehrere Register, deren Zusammenspiel einen klanglich geplanten Kontext haben, stehen gemeinsam auf einer Windlade. Sie bilden so ein Werk.

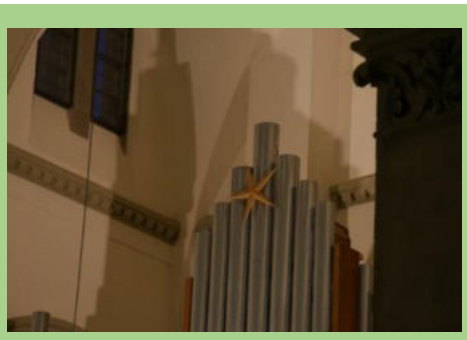
Große Orgeln haben mehrere Windladen, mindestens so viele, wie Manuale (Tastenreihen) und Pedal vorhanden sind. Sie bekommen je nach Platzierung und Größe Namen wie „Hauptwerk“, „Schwellwerk“, „Positiv“, „Oberwerk“, „Pedalwerk“. Das „Positiv“ ist oft ein klanglich zierlicheres Werk, in die Brüstung der Orgelempore eingebaut. Es wird „Rückpositiv“ genannt, wenn es als Prospektteil hinter dem Spieltisch, im Rücken des Organisten steht. Als „Positiv“ bezeichnet man auch eine selbständige kleine Orgel, mit nur einem Manual, ohne Pedal.

Bauliche Besonderheiten

Zimbelstern und Carillon

Humor und Freude an Spielereien zeichnen die Kultur des Instrumentenbaus zu allen Zeiten aus. Zwei dieser baulichen Besonderheiten haben in der Matthäusorgel Platz gefunden. Gut sichtbar, genau in der Mitte des Prospekts, an der höchsten Pfeife befestigt, prangt der Zimbelstern. Er wird mittels einer Registerwippe am Spieltisch betätigt. Das Drehen des Sterns bringt kleine Glöckchen zum Klingen, erinnernd an einen Winterschlitten – weshalb der Zimbelstern auch zum Weihnachtsgottesdienst nicht fehlen darf.

Ferner gibt es eine Registerwippe „Carillon“. Durch Betätigung der Tasten f^0 - f^2 auf dem 3. Manual wird ein Glockenspiel zum Klingen gebracht. Es ermöglicht durch Glocken eine hervorgehobene Melodie, oder einzelne Töne, im Gesamtklang, als orchestraler Farbakzent.



Der Zimbelstern – befestigt an der höchsten Pfeife der

Glocken des „Carillon“

Registerwippen am Spieltisch, je eine Reihe pro Werk

Konzerte

Aufbau und Spannungsbogen des Konzerts

Die Anfrage „Könnten Sie sich vorstellen, an unserer Weigle-Berner-Orgel ein Konzert zu geben?“ geht jeder Veranstaltung voraus.

„Wie ist das Instrument beschaffen?“ wird als nächste Frage vor einem gemeinsamen Abkommen zurück gestellt. Die aufschlussreichen Daten zur Orgel liefert die Disposition (s. Orgeldisposition S. 1), aufgrund welcher die Künstler entscheiden, wie sie ihr Programm gestalten. Ein für den Hörer angenehmer Wechsel zwischen lauten und leisen, schnelleren und langsameren Werken ist angebracht. Manches moderne Stück fordert das Hören mehr heraus, anderes dient zur Entspannung. Nicht mehr als ⅓ der Musik sollte im „Tutti“, also mit dem vollen Klang gespielt werden.

Eine gute Tradition aus der Anfangszeit der Heslacher Konzertreihe war die Begrüßung. Gern übernahm dies Eberhard Weismann († 2001), Theologe, Landeskirchenmusikwart und Oberkirchenrat. Dazu wurde das Publikum mit Einführungen zu den einzelnen Werken eingestimmt. Verschiedene Gewichtung der Moderation beeinflusste die Hörerlebnisse. Manches Mal schufen auch der Künstler oder die Künstlerin selbst durch Vorstellung der eigenen Person zum Publikum die Verbindung.

Stilistisch vielfältig, dabei in einer übergeordneten Thematik schlüssig – so gestaltet sich das ideale Konzertprogramm. In späteren Jahren bildete sich die Tradition, am Ausgang Tonträger der Organisten zum Verkauf anzubieten. Oft entsprachen die Hörer diesem Angebot, unter dem Eindruck des soeben gehörten anregenden Spiels.

Der Nachklang für Organisatoren, Ausführende und Freunde war und ist in der nahegelegenen Pizzeria ein Forum für Austausch, Diskussion, Kennenlernen, weitere Planungen – und natürlich Kulinarisches und Entspannung.

Herbert Liedecke in Aktion

Orgelsachverständige

Herbert Liedecke (1912-1998)

Er prägte die Geschichte der Kirchenmusik in Württemberg, speziell auf dem Gebiet der Orgel, über Jahrzehnte hinweg entscheidend. In Stuttgart geboren, war er schon früh ein hervorragender Pianist und musizierte seit den 1930er Jahren zudem als Hilfsorganist und Korrepetitor bei seinem Lehrer Friedrich Ade in der Matthäuskirche. Dort hatte er unter anderem für ein Gehalt von 2 Reichsmark die sonntäglichen Abendgottesdienste zu spielen.

Vom anfänglichen Architekturstudium blieb ihm lebenslang ein sehr sicheres technisches Verständnis und ein Raumgefühl erhalten, das Ihm als Organist wie als Orgelsachverständigem sehr hilfreich war.

Von 1938 bis 1957 wurde Herbert Liedecke Kantor und Organist an der Stadtkirche Stuttgart-Feuerbach. 1958 war er Organist an der Markuskirche, 1970 an der Stiftskirche. Von 1947 bis 1950 am Aufbau der Kirchenmusikabteilung am damals noch „Staatlichen Hochschulinstitut für Musikerziehung Trossingen“ beteiligt, war er seit 1950 dann Orgellehrer an der Musikhochschule Stuttgart, wo er 1963/65 zum Professor und Leiter der Abteilung Kirchenmusik ernannt wurde. Zudem war er von 1957 bis 1965 Landesobmann des Kirchenmusikerverbands in Württemberg und arbeitete in dieser Funktion, als Mitglied im Zentralrat des Deutschen Kirchenmusikerverbandes, an der Harmonisierung der Ausbildung an kirchlichen und staatlichen Institutionen in der gesamten Bundesrepublik mit.

Aus: „Halleluja, Gott zu loben bleibe meine Lebensfreud“, Aufsatz von Elsie Pfitzer zum 100. Geburtstag von Herbert Liedecke 2012.

Der Ton macht die Musik

Pfeifenmaterial

Orgelpfeifen bestehen entweder aus Metall oder aus Holz. Metallpfeifen werden aus gegossenen Blechen rund geformt und auf die richtige Größe des geplanten Tones beschnitten. Holzpfeifen bestehen aus 4 Brettern, die im Quadrat oder im Rechteck aneinandergefügt werden. Diese sind auch meist die größten Pfeifen, weil sie in der Höhe immer noch stabil bleiben können.

Die Holzauswahl spielt eine wichtige Rolle. Die Hölzer müssen resistent gegen Holzwurmbefall sowie Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen sein. Übliche Hölzer sind Eiche, Buche, Ahorn, Tanne, Fichte und Kiefer.

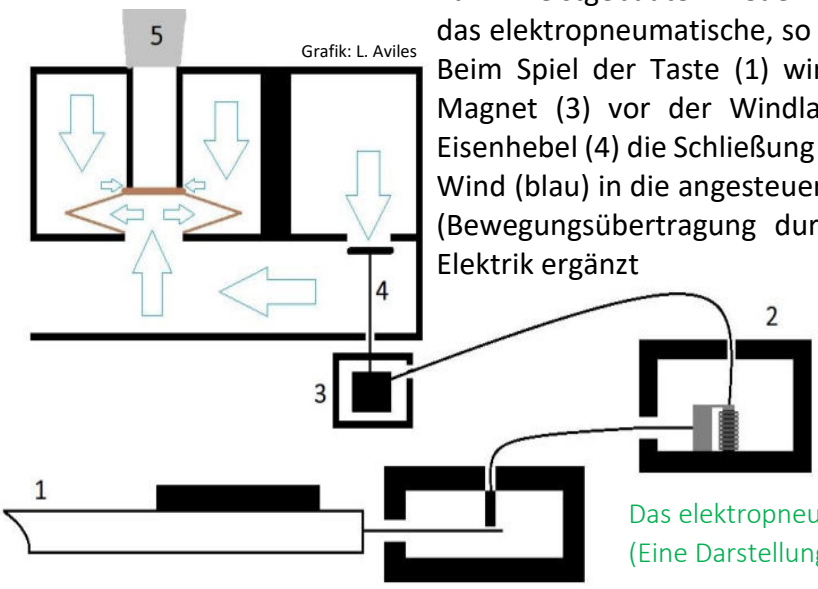
Große Holz- und Metallpfeifen im Pedalwerk der Matthäusorgel

Bei Metallpfeifen ist die Materialauswahl ebenso sehr wichtig, um die beste Klangfarbe der Pfeife zu bekommen. Hier verwenden Orgelbauer Legierungen aus Zinn und Blei (das sog. „Orgelmetall), die in unterschiedlichen Anteilen, je nach Pfeife, zusammengemischt werden. Diese Anteile werden in „Lot“ zu 16 Teilen gemessen. Eine der häufigsten Legierungen ist das vierzehnlötige Zinn (14 Teile Zinn und 2 Teile Blei).

Orgelbau

Elektropneumatik anstelle von Mechanik

Mit dem Aufkommen der Elektrizität gab es Bestrebungen, die Technik des Orgelbaus mithilfe der Elektrik zu verbessern. Zum meistgebauten neuen System wurde ab dem 20. Jahrhundert das elektropneumatische, so vorhanden in der Matthäusorgel von 1952: Beim Spiel der Taste (1) wird über eine Stromquelle (Dynamo/2) ein Magnet (3) vor der Windlade eingeschaltet. Er bewirkt über einen Eisenhebel (4) die Schließung und Öffnung verschiedener Ventile, so dass Wind (blau) in die angesteuerte Pfeife (5) gelangen kann. Die Pneumatik (Bewegungsübertragung durch Luftdruckimpulse) wurde so von der Elektrik ergänzt



Das elektropneumatische System
(Eine Darstellung zur Pneumatik finden Sie in den Impressionen)

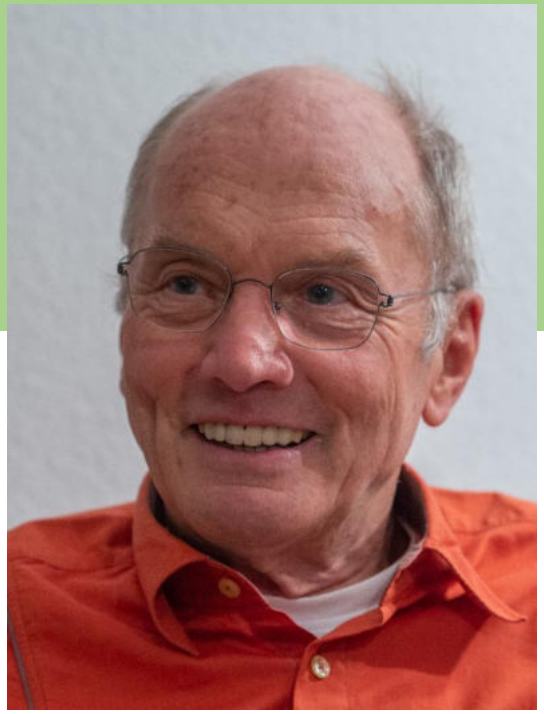
3 Fragen an Dieter Presti, Vorsitzender des Fördervereins der Orgelfreunde der Matthäuskirche

In Heslach gibt es einen Förderverein der Orgelfreunde der Matthäuskirche. Was macht so ein Verein eigentlich?

Wie sich aus seiner Bezeichnung als „Förderverein" unmittelbar erkennen lässt, soll dieser Verein ausschließlich bestimmte Dinge und Ideen fördern. Diese sind in seiner Satzung als Vereinszweck festgelegt: die ideelle und materielle Unterstützung und Förderung der „Internationalen Orgelkonzerte" an der Matthäuskirche in Stuttgart, Ermöglichung eines Austausches von Internationalen Organisten, sowie Pflege, Erhaltung und Ausbau der Kirchen- und Konzertorgel der Matthäuskirche mitzutragen. Dafür sammelt der Verein Geldmittel. Zugleich soll er für die Konzertreihe der Internationalen Orgelkonzerte werben und Interesse und Verständnis für diese zu wecken zu suchen.

Hat der Verein auch ein Mitspracherecht und wenn ja wobei?

Sowohl Pflege, Erhaltung und Ausbau der Orgel, wie auch die Konzertreihe sind ausschließlich Aufgabe der Kirchengemeinde. Der Verein kann lediglich Vorschläge in diesen Bereichen machen und zugleich für deren Durchführung seine finanzielle Unterstützung zusagen. So hat der Verein z.B. seine hälftige Beteiligung an Defiziten der Orgelkonzertreihe, die über den festgelegten Zuschuss der Gemeinde hinausgehen, zugesagt und auch diese Zusage schon erfüllt. Zum erweiterten Vorstand des Vereins gehört kraft Amtes der Organist an der Matthäuskirche. In nunmehr über zwanzig Jahren seines Bestehens hat der Verein, die von den Organisten dieser Zeit, Ulrich Stierle sen. und jun., geäußerten Wünsche an technischen Verbesserungen, Pflege und zusätzlichen Registern der Orgel der Gemeinde vorgeschlagen und deren Durchführung alsdann finanziell unterstützt.



Wie sind Sie, Herr Presti, zu diesem Amt gekommen?

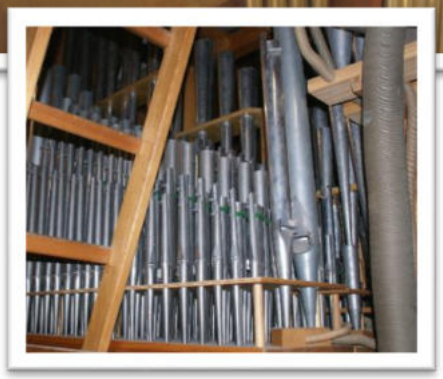
Die Satzung des Vereins sieht vor, dass ein Mitglied des für die Matthäuskirche zuständigen Kirchengemeinderates dessen Vorsitzender sein muss. Der Kirchengemeinderat hat mich für diese Aufgabe gewählt und ich habe sie angenommen.

✝ Wir trauern um Dieter Presti, der am 01. Juni 2021 an den Folgen einer Corona-Erkrankung verstarb. ✝

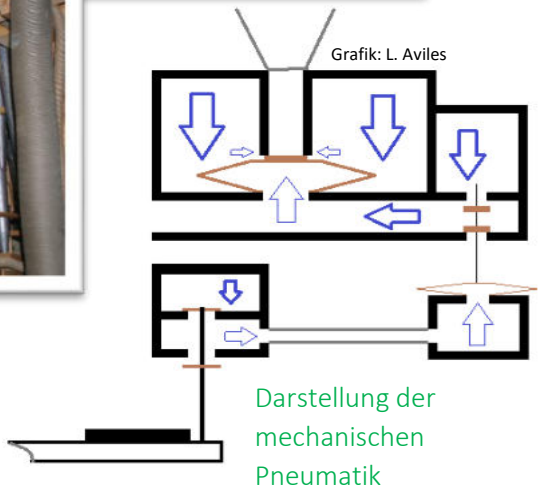
IMPRESSIONEN

INNENLEBEN DER ORGEL

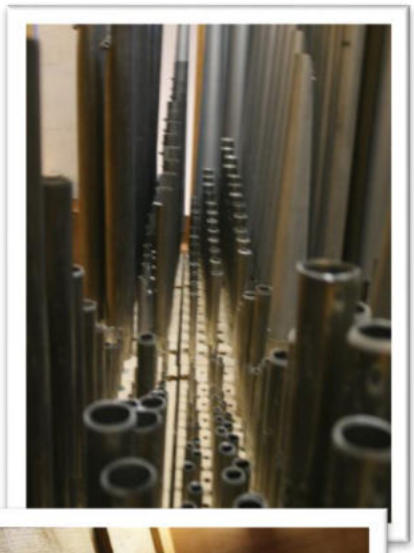
Zimbelstern, dazu Gehäuse mit Motor und Mechanik, darunter liegend drei der größten Holzpfeifen des Bourdon 32‘



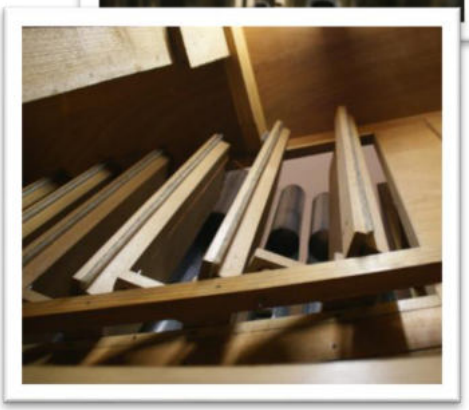
enger Weg nach oben



Darstellung der mechanischen Pneumatik



Pfeifenreihen im Schwellwerk



die geöffneten „Holzlamellen“ des Schwellers

Impressum:
Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Stuttgart Heslach
Textzusammenstellung und Gestaltung: Gabriele Degenhardt, Leon Aviles
Bildquellen:
Aviles, Leon – Grässle, Martin – Mücke, Martin – Presti, Dieter – Warko, Günter
Festschrift 25 Jahre Internationale Orgelkonzerte
Jubiläumsschrift 100 Jahre Matthäuskirche, 1881-1981
Württembergische Blätter für Kirchenmusik 46. Jahrgang Nr.5

Lesehinweise:
https://www.greifenberger-institut.de/dt/wissenswertes/orgel/Orgellandschaften.php
https://www.greifenberger-institut.de/dt/wissenswertes/orgel/einleitung/pfeifenmaterial.php
http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Blog/Ungewoehnliche_Materialien.pdf
www.orgelbauer-koeln/Cymbelstern/cymbelsternhtml
www.orgelexperte.de/das-instrument/orgeltechnik/windladen.html
www.walcker-stiftung.de/Windlade.html
https://de.wikipedia.org/wiki/Windlade

Im Jubiläumsjahr erscheinen in loser Reihenfolge vier Newsletter mit Informationen rund um das Thema Orgelspiel, Orgelbau und Konzertwesen in der Matthäuskirche – Infos zu den aktuellen Konzerten auf der Website www.internationale-orgelkonzerte-stuttgart.de